

# **Abend-Ausgabe.**



**„Berliner Tageblatt“**

erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe, und des Montags, an dem es nur in einer Abendausgabe aufgegeben wird. Es ist durch die Expedition Jérusalemstraße, 48, Mittlere Friedrichstraße; Friedrichstraße, 66. Mittlere Königstraße; Königstraße, 48, Mittlere Luisenstraße; Prinzessstraße, 41, sowie durch eine Zeitungs-Spedition und Post-Abtheilungen des Reichs, zu beziehen. — Reklamation: Jérusalemstraße, 48.

**Der Abonnements-Preis**  
ist mit keinem Wahr. Bindepreis der „Deutschen Kirchenzeitung“ u. den „Bibl. Notizen über die Theologie und Geschichte des Alten und Neuen Testaments“ vereinfacht. 25 M. für Berlin, Stettin, Königsberg, Göttingen, Bremen, Bielefeld, Minden, 22 M. für Altona, Bremen, Lübeck, Hamburg, 21 M. 75 Pf. (bei jeder Auslieferung des Werbungsblattes 25 M. Extra-Gebühre für Monat); durch den Verleger bezahlt 25 M. 25 Pf. pro Quartal — Anreise, 25 M. 50 Pf. (Berlin, Städte-Königer 25 M. 25 Pf.) werden in der Expedition Jersusalemstraße, 48, sowie deren Filialen: Fried-  
richsruh, 66, Königst., 50, Brüderstraße, 41 angenommen.

# Berliner Tageblatt.

Nr. 50.

Berlin, Montag, den 31. Januar 1881.

X. Jahrgang.

## Politische Tagesübersicht.

Berlin, 31. Januar.

\* Während die Lehrer-Bütteln durch die vor Kurzem gefassten Beschlüsse ihres Abgeordnetenhauses eine donauswärtsche Ausweitung ihrer bisher so überaus sorgfältigen Pensionen endlich erfreut haben, müssen die Lehrer-Brüder es erleben, dass sie auf uns mit Weisheit auf die Zukunft abgesehen werden. Und doch wäre gerade hier eine entsprechende Abschöpfung ebenso notwendig gewesen. Wie viel allseitig unerkannt, wie trotzlos die Lage eines sehr großen Teiles der Veteranen unseres Volks-Schulbeamtenhauses noch immer ist, gleichwohl hat man sich nicht entzündlichen, die in der That doch unabsehbare Abschöpfung ohne weiteren Vergug einzutreten zu lassen.

Schon bei der lebensjährigen Staatsberatung hat der Amtsinhaber  
v. Puttkamer unter ausdrücklicher Anerkennung des vorhandenen schweren  
Notstandes bei den Emeriten erklart, dass die Minimipensionen derzeit  
auf 600 Mark gebracht werden sollen. Er glaubte, dieses Ziel durch die  
von ihm damals verlangte Verkürzung der betreffenden Doms um  
300,000 Mark erreichen zu können. Zugleichwohl hat sich herausgestellt,  
dass hier mit der gebrochenen Summe in der That nicht zu rechnen war.  
Welmer mussten hunderte und aber hunderte von alten Lehrern und nach  
mir mit ihrem Aufgebot sehr erheblich hinter jenen Minimipensionen  
ausfallen. Gibt es doch nach der neuen ministeriellen Erteilung am  
Ende des vorigen Jahres immer noch 188 Emeriten, welche ein Penfuss-  
Einkommen von weniger als 300 Mark und 714, welche ein solches  
von 300 bis 450 Mark und 816, welche zwischen 450 und 600 Mark besitzen.  
Man hätte nun glauben sollen, daß angehängt bliebe Thalische, die

mit der Vorberatung der in Reise stehenden Angelegenhkeiten befreite Unternehmensleitung ohne Weiteres eine fröhliche empfehlende Erörterung der vorgenannten Unternehmungsabsichten brachte würden. Statt dessen befürchtete ich, dass dieselbe dominiere, unter Abschöpfung eines daraus ablesbaren Anfangs-Platten-Richters den Vorbericht zu machen, in wäßriger Form das Ziel des Aufsatz im Titel 20, Kapitel 12 nach Maßgaben des ermittelten Bedürfnisses zu erhöhen und die Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Sessione dem Landtage eine Dienstleistungserweiterung, noch wischen dem Schreiber ein bestimmter, nach dem Dienstleistungsumfang und dem Diensthalter zu bestimmender Personalaufwand zuversetzen soll.

zu demjenigen Zeitpunkt übernommen worden zu.  
Dieselbe Anträge hat das Haus denn auch seine Zustimmung ertheilt.  
Vergleichsweise wird der Abg. in der betreffenden Sitzung darauf hin-  
gewiesen, dass die armen Schreverbeten nicht in ihrer transi-  
tiven Rotheit, wenn sie vom Hause und von der Regierung anerkannt  
wurde, wie es tatsächlich geschehe, belassen dürfen. Und das  
um so weniger, als der Herr Aufsichtsrat selber ja hervor-  
gehoben habe, wie einer anderweitigen gleichzeitigen Abstimmung des  
Rechenschaftsverfahrens nichts zu geschehen scheine.

**Cyprienne.**  
Als mir der Auftrag wurde, Sardous Lustspiel „Divorces!“ für Berlin einzuführunglich zu machen — dem ich gefaßt mit hiermit, mich dem Leiter eines Verleger der Komödie gehörigst vorzustellen — ging ich mit einer gewissen tadelhaftigen Beängstigung an die Lektüre des Stücks. Die interessanteren Drehen, welche mir B. Woy aus Paris unter dem Eindruck seiner ersten Aufführung uns gezeigt hatte, kamen von jowei lättlicher Erzählung und eifrigem Zuhören, das ich darauf gefaßt war, hier

Und baran's den auch wirthlich in dem Original-Manuskript nicht  
schön! Dem Grafen des Palais Royal, wo die angeschlagene Mutter  
zu der Tagesordnung kam, hat sich die geistige Leidenschaft, die leicht  
Artiophones, in mancher Szene seines Lustspiels mehr als erfreulich  
bekannt, und während ein feiner ehrerbietiger Gedanke noch ein leiser  
Tropfen von der Linie bleibt, mit welcher er soeben erst seine  
eigentliche abalimische Reise über den Tag und Preis niedergerichtet hatte,  
zieht er gleichher abalimische in Bewegung, um einige Züge aus seiner  
Poetie zu werfen, in welchen der Dichter nicht bloß ohne den painmessigen  
Frost des Akademisten erscheint, sondern auch ohne gewisse andere  
ähnlicher entbehrliche Kleidungsstücke, die er dem Ansehen nach aus Verschon  
in der Theaterraderecke gelassen hatte... „Hier, Freund Wul! habt nicht  
irgendwo, wenn er ein so vorsengesetztes Rechtig mit hellen Entzügen wahr-  
nahm. Junkt eine Szene des leichten Alters, in welcher Herr d'Arminel  
und seine Frau eine gewisse artikulirte Vertheilung, ein gewöhnlich ge-  
seines Konto abdrückt, gehört ganz und gar in das Geur Jula und  
wird mit Stumpf und Sizel der Erziehung entzumeit zu sein, daß in dem  
gegenwärtigen Zustand die Cosmoniere das wahre... „Gliederschwellen“  
die Dramatiker ist. Aber zum Glück konnten alle diese fiesen Umgangss-  
zeichen des Mußwillens über Bord geworfen werden, ohne den eigensten Fleis-  
ch's Stükcs, ohne seine kritische Würde oder seine dramatische Folge-  
fähigheit zu schwächen. Man konnte die Canzansprüche der Zorte missen  
und es blieb dann noch ein Lustspiel übrig, das zu den Heitersten und  
lebhaftesten gehört, was Tardou geschrieben hat — eine Komödie, die  
von einem bestreiteten Leichtsinn ist und uns durch einen wohltümlichen  
Schwanz-Humour gesellt, wie er eben nur auf den Bontweisen von  
Krafft, nachdem er sich auf die Bühne gesetzt, zu bringen weiß, und  
auf manche ganz ungünstlichen Erfolge des Überemuths zu stoßen.“

Und fast harmlos kann man das Stück finden, wenn man's mit einer guten Laune betrachtet. Denn von Anfang an ist die Begeisterung

wolle, in viele Schwierigkeiten entgegenzutreten, doch der Zeitpunkt dieses Zuladensformen allerdings noch nicht absehbar sei. Und was die Beziehung des einzelnen Kultusministers anlange, so brauche man das Bild nicht nochmals ein halbes Jahr hingehen lassen, die gleiche könnte das Ministerium vielleicht auf Grund des von ihm vorliegenden genauer Wahrheit in wenigen Tagen bearbeiten. Doch allemchein lehnte das Haus es ab, sprach von I. und II. J. ab, wie der Präs. Antritt es entsprechend dem Antrage Peters-Müller verlangte, den vorzuhändigen Statistisch bezüglich zu erhöhen, doch bereits mit seinem Termin überall die Minimalsperren auf 600 Mark gebracht werden könnte.

Wir unterschreiten lediglich dies aufs Lebhafteste. Wie haben seit Jahren auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Personen der emeritischen Sozialschule gebührend anzusehen und zu fördern, es würde jetzt weitestgehend die Unterhaltungsfonds eine solche Verstärkung erfordern, doch jeder Lehrer vertraut die ihm in Aussicht gestellte Minimalsperre fortan auch wirtschaftlich erhalten könnte. Wir glaubten, mit den bestehenden Emeriti und dieser Hoffnung wohl hingehen zu dürfen, in einem Augenblick, wo man baran steht, einen Steuerstaus zu gewähren, ummt die erforderliche Summe ja nur eine verhältnismäßig kleine ist. Und dennoch soll diese Hoffnung aber nur zweckmäßig bestehen.

Der Gesetzesentwurf über die Bestrafung der Trunksucht, der soeben dem Bundesstaate zugegangen, findet in politischen Kreisen eine sehr verschiedene Beurteilung. Man erkennt an, daß hier der Verbiß gemacht werde, einen wunden Punkt in unserem Volksleben zu helen, aber man verhehlt sich nicht, daß die vorgeschlagenen Mittel ihrer Zweck, vorwiegend zu wirken, verfehlten, daß sie im besten Hause ergebnislos und vielleicht schädlich werden werden. Gelingt es, doch auch den Motiven nicht, nachzuweisen, daß die einschlägigen Gesetze anderer Länder auf dem Felde der Trunksucht wesentlich gefeierter hätten. Am eindringlichsten werden gegen die Strafabschaffungen des Entwurfs Neidsherrn eingehen, die an der offensiven Insangzogenen desfelden mit dem Reichsstaatsanwalt und überhaupt mit den Grundzügen der kriminellen Rechtsfragen einverstanden sind. In dieser Hinsicht hat die Vorarlberger Innpräfung nicht verfehlt zu kommen, wenn sie die Befürchtung der Generalversammlung von 1904 zu finden ist. Dariüber prüfen haben die Südtiroler den Entwurf, die Abstimmung gegeben, die sich jetzt in dem vorliegenden Gesetz zum Ausdruck bringt. Das Befreien, die Trunksucht unter Strafe zu stellen, kann eine genaue Analogie mit dem Weingesetz nicht verlaufen. Beide gehen von moralischer Marinen aus und müssen damit nothwendig auf einen Punkt gefangen, wo die Gesetzgebungskunst verfaßt, also das praktische Leben sich mit nach Geschäftspunkten des Gehäfts ausrichten muß.

\* Es ist in Abgeordnetenkreisen nicht wenig aufgefallen, daß auf die Bemerkung des Abgeordneten Richter in der letzten Sitzung, der Unterstaatssekretär v. Mahr in Straßburg arbeite im

ausgeschlossen, daß die kleine Sünderin, die in Cyrienne vor uns tritt, ernstlich zu Hall kommen könnte. Nur als ein echter Kindeskopf erscheint sie — voll leichtsinniger Tändelmaßen und reisende Illusionen. In der zu einflorigen Haube ihrer Ehe hat sie sich, ganz unverstellt auf höflichen Wege verlobt und wird nur durch eine ganz eigenhümliche Moraltheorie von einer entscheidenden Verlockung zurückgehalten. Sie befürchtet bald ärgerlich, daß sie unter anderen „obersten Vorurtheilen“, welche ihr eine schmiedeartige Erziehung eingeprägt habe, sich auch von der „höchsten Anfahrt“ nicht losreißen kann, daß der Schöpfer der Freude von dem Matre eine hindrende Kraft habe. „Aber nur — ganz fix hingegen, „so lange die Scheidung nicht beschlossen ist! Denn mit der Scheidung geht es kein weiter Fehlspiel mehr, da sie ihn wieder gut zu machen geschieht, und was die Ehe des Mannes betrifft — der Abschaffung sieht sie ihm ja wieder: „so gut wie mir!“ Und wenn also erst off der Gesetzgeber eine Ausgangssicherheit geöffnet hat, wenn eine Frau nicht mehr zu lebensmüder Ehe verurtheilt ist — dann keine Stempel mehr, tein Zaudern, keine Gewissensbisse!“ ... Auf diese drohliche Theorie, die Cyrienne mit überwältigender Gewissheitstiefe verkehrt verstanden, gründet ihr Auktor Achnam einen Plan. Er bestellt sich in Paris ein Telegramm, das die Scheidung als neuen Familienerhaltungsbeleg meldet, und in der That schlägt sich nun Cyrienne, die Brüder hinter sich abzuschreben. Aber Herr v. Brunnwald erfaßt mit Hilfe einer sonnlichen Falle, die er sich auf elektrischen Wege durchsetzt gemacht hat, noch rechtzeitig von den Vorhaben seiner Gatlin und entdeckt sie, daß sie nun, ein Taldeich von Frau durch eine reisende Komödie zu heilen, die ihm seine Kenntnis des Frauenherzens eingetragen und die vom ersten physiologischen Maß durchdrungen ist.

Aus einer Unterhaltung mit Cyprine hat er erfahren, daß sie in Wahrheit nicht durch einen ätzlichen Zug des Herzens zu Abhören beginnen wird, sondern durch Grätschen und Capriolen, durch einen gewissen ungebüßbaren brennenden Durst nach Fortsetzung, und so befiehlt er, der verbotenen Freude nachzugeben, um sie zu nehmen, indem er den Kelch des Verbotenen entfernt. Er sieht gern das Anteilen, als wenn er das Telegramm über die Heiratsfeier für eht hält und geht mit der amüsierhaften Miene von der Welt auf den Vorhang ein, sich freudig zu lassen. Es ist eine unvergleichliche Szene, in jedem Bort mit einer seien Spalte besetzt, wenn er Abhören und Cyprine förmlich zusammenführen und ihren lustigen Schein gleichzeitig einzufangen. Es ist noch drohiger, wenn die drei sich plaudern, und Cyprine, welche den Gang aus

Urtage des Reichstagslers an einen Entwurf über das Tabakmonopol, seitens des Finanzministers Bitter nicht einmal in Dement erfolgt ist. Es trifft auch eigentlich kaum, daß im Abgeordnetenhaus Herr Bitter erneut die Frage aufgeworfen wird, ob oder nicht die Gewerbeherren werden durch eine Zoll- und Umsatzsteuer besteuert werden müssen. Man ist im öffentlichen Landesdienste beweckt hat, man kann und darf nicht sagen, wohin die im Gange befindliche Entwicklung des deutschen Gewerbes führen würde. Diese beiden Erfahrungen werden nur dazu beitragen, die Verhütung in der Tabaksubvention vermehrt und noch wird, wie wir hören, im Reichstag der Meinungswandel unterdrückt über die Frage der Einführung des Tabakmonopols herstellbar werden.

\* Die Eisenbahnkommission des Abgeordnetenhauses hat gestern Abend einen wichtigen Besluß gefaßt, die Regierungsvorlage, betreffend einem Anlauf der Mein-Rabebahn, einstimmig abzulehnen. Mit 12 gegen 3 Stimmen entschloß sich die Kommission für die Abgabnahme von dem Abgeordneten Hammacher und der Subkommission entworfenes Gesetz, wonach jed. Eisenbahnverwaltung, wenn das Interesse deren Landesbedürftigkeit es erfordert, von der Staatsregierung verpflichtet werden kann, die notwendigen Bahnhofsanlagen, insbesondere das Legemal weiter Geleise vorzuseuen.

\* Die vielseitigen Ministerkonferenzen, welche gemäß den plenarischen Beschlüssen der neuen Geschäftsausordnung des Bundesrats die hauptsächlichen legislativen Arbeiten des Reichsversprechens vorbereiten sollen, waren, nachdem ihre Abläufung erwartet worden, von verschiedenen Seiten für die zweite Hälfte des Januars freigehalten worden. Die Ablaufeinigung war jedoch nicht bestätigt und obwohl jetzt bereits stenographisch verzeichnet ist, daß die Reichstagsabgeordneten mit Hilfe ihrer Kommissionen am 1. Februar 1919 in einer Sitzung der Reichstagsversammlung mit Vorliebe über das Gesetz vorbereitet werden sollten, so ist doch die Ablaufeinigung von einigen Abgeordneten der Sozialdemokratie abgelehnt worden, welche die Meinung vertreten haben, daß die neue Geschäftsausordnung des Bundesrats zu einem Verlust der Rechte der Abgeordneten führe. In Anzunahme mit der sonstigen Handhabung der Geschäftsausordnung des Bundesrats, welche als Genuin vierseitige Abstimmung nach dem letzten Abschlußabgebot des Fürsten von Hohenlohe-Öhringen vorgenommen wurde, schließlich eingeräumt über das Ziel hinausgegangen scheint. Die bisherige Abstimmeverzweigungen im Reichstag sind der Meinung darin, daß die Fortsetzung der Geschäftsausordnung des Bundesrats eine Verkürzung der Sitzungszeit und damit eine Verkürzung der gesetzgebenden Arbeit bedeuten würde. Aber einer solchen Begehrung kann nicht entsprochen und das Bedürfnis der Abgeordneten, die Geschäftsausordnung des Bundesrats zu ändern, wird in diesem Maße bestehen, als daß sie die Ablaufeinigung der Geschäftsausordnung innerhalb der nächsten Tage abgeschlossen haben. Statt dessen arbeitet der Bundesrat unregelmäßiger, in der alten Weise fort. Die Beratungen werden durch unregelmäßige Sitzungen eingebracht und somit ebenso wie die Wiederberiegung, je nadem die vorbereiteten Anträge in die Runde sind, früher oder später ihre Schließung abwarten.

in Fundament stürzt hat, ganz eifrig die schwierige Frage des Scheins-  
grundes erörtert: „Wahnsinn können wir nicht vorgehen!“ sagt er  
stribt. „Bemerkung and nicht!“ Entschiedene Beruhilung and  
sich! Bleibt also nur noch große Beleidigung und thörichte Wohlbedachten  
zu dießen, wie es auch ist. „Ach Gießel der Komt über ist er  
nun Cyriacus' Gatte!“ sprach Aukler, zu denen Gunten er abgehoben  
ist, für die Dame des Schöpfergeschäfts zu der allerüppigsten Juris  
diction ernannt und diele Wohnung mit mecklenburgischer Zeit durch  
seine Lehren begründet, wie er an Cyriacus' Charakter geschäftig sich habe  
glaubt. „Sieben Sie mir jungen Freunden!“ Die zehn Monate, welche die  
Lehre bestehend dienten, sind eine lange Zeit. „Ach!“ lab da möchte ich Ihnen  
den Ruth geben. Gejetzt Sie! Wer kommt und erinnert  
die Ich der Regel, daß die Schenckin durch Rieks so sehr geprägt wird,  
daß durch die Beschämung. „Ich an Ihre Stelle würde noch hente Krebs  
treffen, um mich die ganze Zeit nicht leben lassen zu lassen!“  
Die in dötesträchtig! Sich gehaltene Mahnung wiesen denn auch

und war nach den Intentionen des verfehlten Gemäns, der Amtswahl, selbst und Abkömmling Fehlglück durch flüge finanzielle Erörterungen  
sicher verloren. Die Jurisdikthaltung, der Amtspfleger selbst ist  
schon bei seinem ersten freienneuen Staatsamtsamt mit Capvenre,  
d' schon nun sie mit einer Offiziersfähigkeit eingetragen: „Werthvollig,  
die Sache erachtet; Abkömmling ist als künftiger Gatte mit  
ihrem legt gewünscht; Abkömmling ist als künftiger Gatte mit  
seiner Gemeinde der Erbbarkeit umhüllt und Capvenre ein würlicher Gemann  
umgänglich mit dem ganzen ritterlichen Janus des zarsten und  
unterhaltenden Amtsweltes umhüllt. Und da er vollends durch einen legitimen  
Nachlass die Erbfolge Capvenreis zu entzünden weiß, so läßt sich das  
Abkömmling mit Abkömmling, das sie zu Hause einnehmen wollte, in Stich und  
mit ihrem Gemäns in den Salons eines Rehmanns, wo die Weidetochter  
der Heimstättel eines vertieften Pächters zurückziehen. In einem  
Gangen zieht à töte, das durch unzeitige Zwischenfälle immer wieder  
gestört unterbrochen wird, haben sich die Geschleuderten zusammen und  
Gemann geruht beim peckenden Champagner die Zell, in Speisen von  
herstellenschem Gebräuchskreis die kleine Frau mit den Gemäns  
der Lehmanns-Philosophie bekannt zu machen. „Stich DS“, belehrt er sie  
Gangen kannst künftliche Gemähnen auf einen einzigen Thpus  
aufgelebt werden: der Gemäns hat alle Freiheit, die  
einen Thpus: der Liebhaber! — Und künftliche Liebhaber auf einer





